

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 50

**Rubrik:** Allgemeine Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

terhaltungsstrom in ein sehr leichtes Gewässer gelenkt war, in der Rick Carter und Sherlock Holmes billige Gassen- triumphen feierten, Puppchen ernsthaft gegen Wagner zu Felde ziehen wollte und Tango und Twostee dem „Gent“ besser gefallen als der gemütvolle Walzer des ehrsamem Bürgers. Der Kinematograph war also nur ein Kind seiner Zeit, wenn er in jenen Reigen lustig mitsprang. Aber die Ernüchterung folgte doch schneller als man erwartet hatte, und schon vor dem 1. August des vorigen Jahres, dessen besondere Gefolgschatten ja von vorneher- ein ein Ueberbordwerfen manch „kulturellen“ Bauastes bedingten, war das deutliche Streben erkennbar, bald aus den Tiefen der Niederung zur Höhenluft zu gelangen. Sicherlich bleibt dem Film hier bis zum letzten Ziel noch ein weiter, mühsamer Weg zu begehen, aber der erste Abschnitt auf dem Marsche liegt doch hinter ihm. Mit einem straff komponierten Stück, das nicht nur Effekt auf grobe Effekte häufte, sondern vor allen Dingen auch der Logik ein Recht einräumte oder doch dem, das man mit einigem guten Willen so nennen konnte, begann die Arbeit. Noch aber lag zu viel Geröll im Wege, als daß der Marsch rüstig vor- statten gehen könnte. Hier wurde dann zunächst tüchtige Aufräumarbeit geleistet, und als man sah, daß so die Sache zu lange dauern, daß man immer noch an alten Vorurteilen haften würde, suchte man sich entschlossen einen neuen Weg. Der Autorenfilm bildet ungefähr die erste Markierung dieser neuen Strecke, und in rascher Folge konnten neue Tafeln eingeschlagen werden. Ihre Aufschriften insgesamt zu nennen, ist zwar unmöglich, doch sprechen einzelne Namen wie „Julius Cäsar“, „Salandra“, „Der Erbsförster“ und „der Tunnel“, „Duo vadis“ für sich.

In allen diesen Filmen ist der Natürlichkeit und der Wahrscheinlichkeit der Handlung der größte Platz eingeräumt worden. Während früher der Regisseur vor dem Trick Kotau machte, und das Publikum durchaus in gruseligem und nervengekitzelter Verwunderung und in atem- loser Spannung sehen wollte, ist jetzt erster Grundsatz aller Handlungen geworden, beim Beschauer die innere und lebendige Anteilnahme auf der weißen Wand zu def- fen. Keine künstliche entfachte Schaugier mehr, sondern nur ein ruhiges Genießen an einem sehenswerten Schau- spiel, dessen Entwicklung nicht minder genau durchgeführt wird, als in dem Werke des Dichters, das auf der Bühne zur Darstellung gelangt. Man hat jetzt erkannt, daß es nicht so ohne weiteres geht, aus einem Roman einzelne Szenen herauszuschneiden, um sie hernach an der Kurbe des Kinemaoperators wieder zusammenzubinden, oder ein Schau- oder Lustspiel, das für die Bühne geschrieben ward, einfach aus seiner natürlichen Wirkungsstätte her- auszunehmen und in das Lichtspielhaus zu schaffen. Man weiß, daß die Vorbedingungen zu Wirkungen ganz an- dere sind, man kennt jetzt aber auch die ungeheuren Kräfte, die dem Kinematographen manches mit Leichtigkeit aus- führen lassen, das der Bühne und dem Roman Ströme von Schweiß kostet, bis sie einigermaßen klar gemacht ha- ben, was Absicht und Sinn ihrer Worte und Zeilen war. Mit andern Worten, man hat sich die neue Form gegossen, in die jetzt kinematographische Schauspiele einzukleiden sind, und hat sich unabhängig von einem System gemacht,

das zu alt war und zu wenig wandlungsfähig, als daß es für die jüngsten Erungenschaften menschlicher Erfindung und Technik noch Gültigkeit haben könnte. Und diesem so geschaffenen neuen „kinematographischen Schauspiel“ wird, sofern es nicht wieder auf abschüssige Bahnen der Ent- gleisungen gerät, eine sehr erspriechliche Zukunft offen- stehen. — Wir hoffen dies zuversichtlich.



## Allgemeine Rundschau.



### Schweiz.

**Zürich.** Unter der Firma „Fris“ Films A.-G. hat sich mit Sitz in Zürich am 2. Dezember und auf unbestimmte Dauer eine Aktiengesellschaft gebildet, welche die Fabrika- tion und die Verwertung von Filmen, Bau, Einrichtung, Miete und Betrieb von Kinematographentheatern, Betei- ligung an ähnlichen Geschäften, sowie alle damit im Zu- sammenhange stehenden Geschäfte zum Zweck hat. Das Gesellschaftskapital beträgt Franken 20,000 und ist einge- teilt in 20 auf den Inhaber lautende Aktien von je 1000 Franken. Publikationsorgan der Gesellschaft ist das Schweizer Handelsamtsblatt, und ihre Organe sind: Die Generalversammlung, ein Verwaltungsrat von 1 bis 3 Mitgliedern und die Kontrollstelle. Der Verwaltungsrat vertritt die Gesellschaft Dritten gegenüber, und es führt dessen einziges Mitglied Bernhard Schmid, von Hägglin- gen (Murgau), in Zürich 1, die rechtsverbindliche Unter- schrift namens derselben. Geschäftslokal: Waisenhausgasse 2, Zürich 1.

### Ausland.

— **Kriegsfilme in England und Frankreich.** (Korr). Das Filmwesen ist, wie die Londoner Blätter berichten, in England und Frankreich durch den Krieg noch mehr als früher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden. Während man früher aus erzieherischen und volkswirtschaftlichen Gründen das Umsichgreifen der Filme einzuschränken suchte, wird der Film jetzt sogar durch seine alten Gegner, die Schulbehörden und die Geist- lichkeit, gefördert. Der Krieg, der jede besonders jede der Doffentlichkeit allgemein zugängliche Erscheinung auf neue Weise beleuchtet und urch neue Verwendungsmöglichkei- ten bereichert hat, mußte auch die Propagandamöglichkeit des Films greifbar machen. Daß diese Ausnützung der Filmbühnen gerade in Frankreich und England besonders stark betrieben wird, hat seine Hauptursache in den Ver- hältnissen und der Haltung des Publikums in den beiden Ländern. Während in Deutschland die Opferfreudigkeit und das unbedingte schrankenlose Pflichtbewußtsein in höchstem Maße ausgebildet sind, ist in England und Frank- reich eine fortgesetzte kriegerische und nationale Reklame- tätigkeit nötig. Darum wird der Kinematograph dort in weitestgehendem Maße in die Dienste der Kriegführung

gestellt. Die gesteigerten Anforderungen, die durch diese Verhältnisse an die Films gestellt werden, und die Zunahme der Erzeugungsmenge haben die Zahlen in der englischen Filmstatistik stark emporjchnellen lassen. So sollen — wenigstens wird dies in den „Times“ behauptet — ganz große Films in der Kostenhöhe bis zu einer Million Mark erzeugt worden sein. In England wird die Filmkriegsreklame besonders durch das Nichtvorhandensein eines allgemeinen Wehrpflichtgesetzes hervorgerufen, und sie ähnelt in gewissem Sinne dem Reklameapparat der Werbekommissionen. Selbstverständlich müssen auch diese Films — was Handlung, Pracht, Spiel und Unterhaltung betrifft — dem Geschmack des breiten Publikums entgegenkommen, da sie sonst nutzlos wären und in keiner Weise zur Erreichung des gewünschten Zwecks beitragen würden. Darum hat auch die englische Regierung der Unterhaltungssucht der Londoner Bevölkerung in dieser Hinsicht eher Vorschub geleistet, als daß sie ermahmend oder einschränkend auftrat. Der kostspieligste und größte aller während des Krieges in England erzeugten Films ist wohl das Sensations- und Kolossalstück „Die Geburt der Nation“, das monatelang in allen größeren englischen Filmtheatern vorgeführt wurde und auch heute noch in London und vielen andern Städten gezeigt wird. Mit einem großen Reklameapparat wurde auch der Film „Cabiria“ von d'Annunzio in Szene gesetzt, der den unvergänglichen Ruhm des alten Rom vor Augen führen soll. Daß die englischen Fabriken der Liebesgeschichten und Kitschliteratur unter der Maske nationaler Tätigkeit diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne die Filmkonjunktur auf ihre Weise auszunützen, versteht sich von selbst. In Frankreich macht das Wehrpflichtsystem die rollenden Bilder überflüssig. Dagegen sucht man die allgemeine Stimmung durch den Kinematographen nach Kräften zu unterstützen, wobei man nicht vergißt, die angebliche Barbarei der Deutschen durch — natürlich in Frankreich erzeugte und erstellte — Hintertreppensfilms zu „beweisen“. Eine wichtige Rolle spielt der Film in Frankreich als Propagandamittel in staatswirtschaftlichen Dingen. So soll er vor allem dazu dienen, den hartnäckigen französischen Sparern den Beutel zu lockern und dem im Wollstrumpf verwahrten Gold den Weg nach der Banque de France zu weisen. Der jüngste Film dieser Art stellt, wie einem ausführlichen Bericht des „Daily Chronicle“ zu entnehmen ist, eine Reklame für die neue französische Kriegsanleihe dar. Zu diesem Zweck wird auf Staatskosten ein besonderes Filmprodukt hergestellt. Dieser Staatsfilm, der in allen französischen Städten abgerollt wird, besteht aus zehn Teilen. Der erste Teil zeigt die versammelte Kammer und den Senat im Augenblick der Annahme der Anleihe-Vorlage; der zweite den organisatorischen Anleihe-Apparat, der dritte den amtlichen Ausweis, der jedem an der Anleihe Beteiligten ausgehändigt werden soll, die übrigen Teile führen die populärsten Zeichnungen und Bilder vor, die irgendwie auf die Anleihe Bezug haben.

— Eine gute Reklameidee hat das Berliner Kintheater „Marmorhaus“ am Kurfürstenadamm verwirklicht. Es führte einen Kriminalfilm von Paul Rosenhayn ohne Titel auf. Dem Publikum war es nun überlassen, den

besten Titel zu finden, wofür das „Marmorhaus“ dann Preise aussetzte. Preisgekrönt (mit 100 Mark) wurde der Titel „Der Flammenbrief“, den ein Feldweibel eingesandt hatte. Außer einem zweiten und einem dritten Preis gab es noch viele Trostpreise, an denen u. a. auch der bekannte Komponist Morena und die Cabaretistin Senta Söneland teil hatten. Der Preisbewerb hat das Publikum nach dem „Marmorhaus“ gelockt.

— **Mangel an farbigem Glas zur Kriegszeit in England.** Kürzlich wurde in England ein Gerichts-Urteil gefällt, das für die Kinobranche nicht ohne Interesse ist, da es zeigt, wie große Schwierigkeiten England jetzt hat, selbst farbige Glasware herzustellen. Die Fabrik für Kinoapparate und Zubehör Treß und Co. in London, Rathbone place 4, hatte auf Bestellung zwei vollständige Sätze rubinrote Glasbuchstaben, d. h. zusammen 1000 Stück, nebst 400 Glaszwischenraumstücken, nach Muster von der Glasbuchstabenfabrik und Glasgroßhandlung City Sandblast Co., London, zum Preise von 6 Pfund Sterling 10 Schilling geliefert erhalten, jedoch die Annahme verweigert, da sich herausstellte, daß zahlreiche Buchstaben, obwohl alle angeblich aus derselben Tafel geschnitten sein sollten, nicht rubinrot waren, sondern Terrakotta und andere Farben aufwiesen, was auch das Gericht feststellte. Der Richter erklärte, wenn es in der Kriegszeit schwierig sei, farbiges Glas zu bekommen, dann sollte eine Firma nicht erst einen Artikel nach Muster anbieten und nachher sagen, es sei schwer, denselben zu liefern, und sprach die beklagte Treß Co. von der Zahlung frei.

— **Kaiserpanorama in Brüssel.** Die Bildungs-Zentrale beim General-Gouvernement hat an der Ecke des Boulevard Anspach und der Rue d'Evêque ein Kaiserpanorama eingerichtet, das an einem Sonnabend eröffnet wurde. Das Panorama, eine Liebesgabe des Kommissionsrates A. Fuhrmann in Berlin, schließt in Anlage und Darbietungen genau den in Deutschland bekannten Panoramen an und hat einen Lesesaal angeschlossen, der den Soldaten Gelegenheit zur Beschäftigung mit ernster Literatur geben soll. Auch für Schreibgelegenheiten ist hier gesorgt.

— **Pariser Kriegsfilmideen.** Sascha Guitry, der bekannte Pariser Schauspieler und Schwankeidichter, hat, wie wir dem „Figaro“ entnehmen, die Idee gehabt, den Franzosen einmal die Kunstgrößen ihres Landes im Film vorzuführen, damit das Publikum den „Kulturbesitz“ Frankreichs würdigen lernt und neue Lust empfindet, ihn gegen die Barbaren zu verteidigen.“ Der Film stellt eine Reihe von Besuchen dar, die Sascha Guitry selbst bei den berühmten Franzosen der Gegenwart macht — also bei Rodin, Anatole France, Octave Mirbeau u. v. a., die natürlich alle mit Freuden bereit waren, durch den Film ein bißchen Reklame für sich zu machen. Nur einer lehnte ab: der alte Degas, den man heimlich auf der Straße „kurbeln“ mußte, damit er nicht im Film der Berühmten fehle.

— Das türkische Lazarettsschiff „Reshid Pascha“ wurde in diesen Tagen im Bosporus von feindlichen Fliegern mit Bomben belegt. An Bord des Schiffes befand sich auch

ein Operateur der „Cifo“. Die Aufnahmen von Bord des Schiffes, welche sicher besonderes, allgemeines Interesse erwecken werden, erscheinen in einer der nächsten Ausgaben der „Cifo-Woche“.

**Norwegen.** Die Stadtverordnetenversammlung von Trondhjem verwarf einen vom Bürgermeister entworfenen Monopolantrag, betreffend kommunalen Kinobetrieb, ebenso das Gesuch einer Privatfirma, gegen 50,000 Kronen Jahresabgabe das Alleinrecht zum Betrieb von Bildtheatern in der Stadt zu bekommen. Der bisherige Zustand soll beibehalten werden. Es bestehen in Drontheim 4 Kinos, von denen eins nun auf das städtische Bühnentheater, welches von der Kommune zugleich die Kino-Bewilligung erhielt, um seine Wirtschaftslage zu verbessern, übergehen wird.

— **Südafrikanisches.** In der Kinobranche beginnen die Engländer in Afrika jenen Hoffnungen die Möglichkeit zur Verwirklichung zu bieten, die sie auf einen ihnen günstigen Ausgang des Weltkrieges setzen. In Johannesburg, im Transvaal, haben sie die African-Film-Productions mit großem Kapital gegründet. Regisseur Vorimer wurde aus Newyork zu Aufnahmen berufen und, um das künftige Geschäft möglichst sicher in der Hand zu haben, die African-Theaters-Trust gebildet, die 98 Prozent der bestehenden Kinos „kontrolliert.“ Dieser Trust gibt auch eine Wochenschrift unter dem Titel „Stage and Cinema (Bühne und Kino)“ heraus.“

K.

## Verschiedenes.

— „**Verbrecher der Weltstadt**“ betitelt sich der neue Film der Saturnfilm-W.G., Berlin, ein Detektivfilm mit äußerst spannender Handlung, der soeben fertiggestellt wurde und vorführungsbereit ist. — Wir machen die Herren Verleiher auf die neue Schöpfung der Firma aufmerksam.

## Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

### „Die verfluchten Junggesellen.“

Filmschwank in 3 Akten, in den Hauptrollen mit Otto Treptow und Anna Müller-Vincke.

Eduard Zepernick drehte eine Visitenkarte in der Hand, die er in seinem Schreibtisch aufgestöbert hatte: „Amalie Karzunkte geb. Bomst.“

Ach ja, das war ja seine Frau, ehemalige Witwe Karzunkte, und nun seine gestrenge Ehehälft, deren ganzer Reiz ihr Scheckbuch war. Ueberwältigend schön war sie nicht, das konnte niemand behaupten. Wenn er nur nicht so viele Schulden gemacht hätte damals, ach ja, wenn! Was war er jetzt? Prinzgemahl seiner Frau, Verwalter ihrer Häuser, was nur Arbeit und wieder Arbeit machte und Ärger und Verdruß einbrachte. Mieten einfassieren, schöne Beschäftigung, und dann das Geld abliefern, oh weh! Sonst durfte er nichts, positiv nichts!

Eduard wurde in seinen tiefsinnigen Betrachtungen gestört. Die Familie „befahl“ ihn zur Audienz. Und was war es wieder?

„Wenn man seiner Frau so viel verdankt wie Sie, dann benimmt man sich anders. Psui, schämen Sie sich!“ Das kam davon, wenn er mal eine junge Dame ansah. Nun war er wieder mal begoßener Pudel, aber tüchtig!

Manchmal hat die Vorsehung aber Einsehen mit armen Chemännern. Eduard saß und blies Trübsal, als ihn eine Depesche aus seiner katerähnlichen Selbstmordstimmung rief:

Telegramm! Herrn Eduard Zepernick, hier. Auf Ihr Los 13 13 13 fiel in heutiger Ziehung der Hauptgewinn von 300,000 Mark. Müller, Lotterie-Kollekteur.

Diesmal war es umgekehrt wie bei dem berühmten Dichter Goethe, jetzt hieß es: „Zu Tode betrübt“ und dann „Himmelhoch jauchzend“. Eduard sprang mit dem Freudentelegramm im Zimmer umher, als sei er von der Tarantel gestochen. Ja, ja, wie doch das liebe Geld einen Menschen umwandeln kann.

Aber was war denn? Das bedeutete ja einen großen Umschwung in seinem Leben. Jetzt war er auch „Jemand“. Auch „Scheckbuch“. Nun sollten die lieben Schwiegereltern nur kommen! Jetzt hatte er ja selbst Geld.

Eduard mußte sogleich seine Freude an die frische Luft bringen. Er nahm Stock und Hut und machte einen Spaziergang. Und wie er sich vorkam, drei — mal — hunderttau — send Mark! Hm! Das war ja 'n ganz nettes Frühstück. In Gedanken versunken rannte er ein paar Herren beinahe um. Diese nahmen ihm das nicht weiter übel, denn sie erkannten in dem geheimnisvollen Wanderer ihren guten Eduard, ehemaliger Matador des Klubs. Die guten Freunde hörten staunend die große Mär. Das große Los! Donnerwetter! Das war doch ne' Sache, die sich lohnte.

Es ward beschlossen, Eduard muß ein Klubessen schmeißen. Das war das Wenigste, was man verlangen konnte.

„Also abgemacht! Eduard! Bis dahin!“

„Auf Wiedersehen!“

Die Herren trennten sich und Eduard überlegte, wie er den Abend von seiner Frau frei bekam. Aber er mußte sehen, wie er die Sache deichseln wollte. Ein großer Blumenstrauß war Mittel zum Zweck.

„Du bringst mir Blumen mit? — — Na, na, hier stimmt doch etwas nicht!“

„Ach, Mäuschen, ich muß meinen Freunden im Klub unbedingt einen bescheidenen Bierabend geben!“

Der bittende Chemann erhielt gnädigst die Erlaubnis und stürzte sich sogleich in Abenddresß, dessen Wirkung er mit kölnischem Wasser reichlich zu erhöhen bestrebt war.